

waren doch in der Vergangenheit für Kraftakte nötig, um auf innerparteilichem Wege Genossen mit ausreichend Informationen und Argumentationen auszurüsten, die einfach täglich hätten in den Zeitungen stehen können. Was man im „ND“ liest oder im Fernsehen hört, muß sich ein Genosse nicht erst selbst ausdenken. Eine überzeugende und aktuelle schriftliche Agitation ist nun einmal eine unverzichtbare Voraussetzung für das tägliche politische Gespräch im Arbeitskollektiv.

Die Presse ist die schärfste Waffe der Partei. Angesichts dreister ideologischer Diversion des Gegners gilt dieser Satz mehr denn je. Nicht nur auf dem Felde des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gilt es den Wettlauf mit der Zeit zu gewinnen, auch auf dem Felde der politischen Information und Agitation. Realismus, Offenheit und Ehrlichkeit sind dabei die wirksamsten Elemente parteilichen Auftretens.

Und was die andere Seite jenseits von Elbe und Werra betrifft - Kultur des Meinungsstreits kann nicht darin bestehen, höflich abzuwarten, bis man vors Schienbein getreten wird. Die Gesetze des Klassenkampfes sind andere.

Wer von den Herrschenden der BRD die Worte Reform und Humanität in den Mund nimmt, der muß zuerst selbst Farbe bekennen: Welche Fraktion der Bourgeoisie dort auch regiert, in diesem Jahrhundert hat sich an den Herrschaftsverhältnissen in der BRD nichts grundlegend geändert - es ist die Macht der Monopole. Eine grundlegende antifaschistisch-demokratische Reform der Verhältnisse in der BRD ist historisch längst überfällig!

Selber denken ist die erste Pflicht

Doch was ist in meiner Grundorganisation zu tun? Die Parteileitung wird dem Tagesordnungspunkt 1 jeder ihrer Sitzungen - Einschätzung der Stimmungen und Meinungen im Betrieb - noch mehr Aufmerksamkeit schenken. Realistisch gilt es zu analysieren, was die Werktätigen über die Politik unserer Partei, die Lage im Land und die Situation des Betriebes wissen und denken. Das ist eine Voraussetzung, um in den Mitgliederversammlungen wirksam Argumente zu vermitteln, gezielt zu informieren, die Agitatoren rasch anzuleiten und die Genossen für das tägliche Gespräch im Arbeitskollektiv zu wappnen. Dabei gilt natürlich für jeden Kommunisten das Prinzip: Selber denken ist die erste Pflicht. Als Kommunist an der ideologischen Front zu bestehen, das verlangt sorgfältiges Lesen der Parteipresse, das Hören unserer Nachrichtensendungen und das Nachdenken darüber, wie das Wort der Partei am überzeugendsten in das eigene Arbeitskollektiv getragen werden kann. Da ist jeder Genosse gefordert.

Was die innerparteiliche Demokratie betrifft, da sollten wir uns auch an manche gute Erfahrung ver-

gangener Zeiten erinnern, um den heutigen Zustand zu verbessern. Einen charakteristischen Mangel unserer Praxis bezeichnet treffend das Wort „Durchführungsdemokratie“. Wie vielfach im öffentlichen Leben, ist es auch in unseren Parteilagen. Meist werden die Bürger, werden die Genossen erst gefragt, nachdem schon die Weichen gestellt sind. Diskutieren sollen sie dann über die effektivsten Wege zur Durchführung des ohne ihr Zutun Beschlossenen. Erinnern wir uns an die Delegiertenkonferenzen, an so manche Versammlung der zurückliegenden Zeit. Die, Leitung gab den Teilnehmern die Linie vor, und die Diskussionsredner berichteten dann über Erfahrungen und Initiativen der Durchführung. Das ist doch eine wenig demokratische „Arbeitsteilung“.

Jetzt heißt es, „nicht extra den Hof zu fegen“, wenn Genossen der Partei- und Staatsführung in die Betriebe kommen. Na klar, sauber muß es immer sein. Aber dringlicher ist, nicht die Diskussionsthemen zu „fegen“, die Gesprächspartner vorzusortieren oder, was sich weithin in unsere Parteipraxis eingeschlichen hat, Diskussionsredner „vorzubereiten“. Unsere Parteileitung hat vor Jahren damit aufgeräumt, Arbeitern aufzuschreiben, was sie zu sagen haben, statt das anzuhören, was ihnen auf den Nägeln brennt. „Nie wieder darf es passieren, daß wir uns selbst etwas vormachen“, diese Worte Günter Schabowskis vor der Berliner Bezirksparteiaktivtagung nach dem 9. Plenum sollten wir uns alle ins Stammbuch schreiben, gerade auch im Hinblick auf die Parteiwahlen 1990.

Es lohnt sich sehr, darüber nachzudenken, auf welche Weise der Gesamtwille der Partei zustande kommt, wie die Erfahrung, die Sachkunde und die Ideen der über zwei Millionen Kommunisten der DDR in die Beschlüsse der Partei Eingang finden. Darum begrüßt unsere Parteileitung sehr, daß das Zentralkomitee Materialien zur Vorbereitung des XII. Parteitages öffentlich zur Debatte stellt, damit auf diese Weise demokratisch die Beschlüsse des höchsten Forums der SED vorbereitet werden. Solche Praxis sollte ins Statut aufgenommen werden. Am Anfang der innerparteilichen Demokratie steht die Mitgliederversammlung in der Grundorganisation. Wie sieht es damit in den fünf APO der Fotochemischen Werke aus? Zunächst kann festgestellt werden, daß die APO-Leitungen die monatlichen Zusammenkünfte durch die Einbeziehung zahlreicher Genossen gut vorbereiten. Referate und Diskussion sprechen viele Probleme an. Viele Genossen ergreifen das Wort. Wie sollte das in dieser politisch bewegten Zeit auch anders sein.

Dennoch: Die persönlichen Gespräche zum Dokumentenumtausch ergaben, daß das Niveau unseres innerparteilichen Lebens - Mitgliederversammlungen, Zirkel des Parteilehrjahres und Parteigruppenarbeit - den Erwartungen der Genossen nicht gerecht wird. Was wollen sie? Sie möchten viel öfter